Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 256. Montag, den 1. November 1915. 47. Jahrgang.

Deutsche Erfolge im Westen.

Ueber 1400 Franzosen gefangen. — Mehrere Orte bei Czartorysk erstürmt. Weiteres siegreiches Vordringen in Serbien.

Deutsche Tagesberichte.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 30. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Nordöstlich von **Mitau** wiesen unsere bei **Plakanen** auf das Nordufer der **Misse** vorgeschobenen Kräfte zwei starke Nachtangriffe ab und zogen sich vor einem weiteren Angriff in die Hauptstellung auf das Südufer zurück.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts neues.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Westlich von **Czartorysk wurde die russische Stellung bei Komarow und der Ort selbst genommen.**

Ein nächtlicher russischer Gegenangriff blieb erfolglos.

Kamienucha, Hula-Lisowska und Bielgow wurden gestürmt. 18 Offiziere, 929 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ein russisches Kampf-Flugzeug wurde bei Kukli heruntergeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale **v. Köveß** und **v. Gallwitz haben feindliche Stellungen gestürmt, über 1000 Serben gefangen genommen, 2 Geschütze, 1 Maschinengewehr erbeutet** und sind in der Vorbewegung geblieben.

Die Armee des Generals **Bojadjeff** setzte die Verfolgung fort.

—=—

wtb. **Großes Hauptquartier**, 31. Okt. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bayrische Truppen setzten sich nordöstlich **Neuville** in den Besitz der französischen Stellung in einer Ausdehnung von 1100 m, machten etwa **200 Gefangene** und erbeuteten **4 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer.** Ein feindlicher Gegenangriff wurde abends abgewiesen.

In der **Champagne** ist ein weit vorspringendes deutsches Grabenstück nördlich von **Le Mesnil** in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober durch die überwältigenden Angriffe gegen die dort stehenden Kompagnien an die Franzosen verloren.

Bei **Tahure** griffen nachmittags unsere Truppen an. Sie stürmten **die Butte de Tahure** (Höhe 192 nordwestlich des Ortes). Der Kampf dauerte die Nacht hindurch an. 21 französische Offiziere, 2 Bataillons-Kommandeure, und 1215 Mann wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Durch unser konzentrisches Feuer wurden die Russen gezwungen, den Ort **Plakanen** auf dem Nordufer der Misse zu räumen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen

Der Angriff westlich **Czartorysk** erreichte die Linie von **Komarow-Höhe**, östlich **Podgacie.** Die erreichten Stellungen wurden gegen wiederholte russische Nachtangriffe in teilweise erbitterten Kämpfen gehalten.

Etwa 150 Russen von 11 verschiedenen Regimentern sind gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals **v. Köveß** haben **Grn Milanovac** genommen.

Nordöstlich davon wurde der Feind an der Straße **Satornja-Kragujewatz** aus seinen Stellungen südlich der **Srebrnica** geworfen.

Die Armee des Generals **v. Gallwitz** drängte beiderseits der **Morava** den Gegner weiter zurück. **600 Serben** wurden eingebracht.

Von der Armee des Generals **Bojadjeff** liegen keine neue Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Tagesberichte.

WTB Wien, 31. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 30. Oktober mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die westlich von Czartorysk kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen entrissen dem Feinde, ihre Angriffe fortsetzend, eine Reihe zäh verteidigter Ortschaften. Es wurden 18 russische Offiziere und 929 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Ein russisches Flugzeug wurde durch Feuer herabgeholt. Sonst im Nordosten nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront verlief der gestrige Tag im Abschnitt nördlich des Görzer Brückenkopfes merklich ruhiger. Nur die Besatzung des Brückenkopfes von Tolmein hatte noch einen stärkeren Angriff abzuweisen. Vor Görz hielt das feindliche Artilleriefeuer mit großer Heftigkeit bis in die Abendstunden an. Angriffsversuche der Italiener auf den Monte Sabotino und andere Stellungen westlich Peuma wurden zurückgewiesen. Auch auf der Podgorahöhe blieben nach erbittertem Nahkampfe alle unsere Gräben im Besitz ihrer Verteidiger. Von der italienischen 3. Armee kämpften bereits Teile der bisher zurückgehaltenen Kräfte gegen die Hochfläche von Doberdo. Dies vermag jedoch an der Lage nichts zu ändern. Wo die feindlichen Angriffe nicht schon durch Geschützfeuer vereitelt wurden, scheiterten sie an der festen Mauer unserer Infanterie. An der Dolomitenfront nahm der Gegner mit zehnfach überlegenen Kräften unsere Vorstellung auf der Col di Lana. Feindliche Angriffe im Tonalegebiet wurden blutig abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Säuberung des Gebietes von Visegrad schreitet erfolgreich vorwärts. Die Armee des Generals von Koeveß warf den Gegner beiderseits von Rudnik auf Grn. Milanovac zurück. Auf der Hochfläche von Cumic (einen Tagemarsch nordwestlich von Kragujevac) leistete der Feind noch zähesten Widerstand. Unsere Truppen stehen dort in erbittertem Kampfe. Südwestlich von Lapovo greifen deutsche Bataillone die Höhe Strazevica an. Im Nordostteile Serbiens ist der Gegner überall im Rückzuge. Die Bulgaren verfolgen vom Timok her. Südwestlich Knjazevac drangen sie in die serbischen Stellungen auf der Tresibaba Planina ein.

—=—

WTB Wien, 1. Nov. **Amtlich wird verlautbart vom 31. Oktober mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber unserer Strypa-Front legte gestern der Feind eine erhöhte Tätigkeit an den Tag. Er bedachte unsere Linien in verschiedenen Räumen mit starkem Artilleriefeuer und versuchte, an einer Stelle über die Strypa zu kommen, was wir durch unser Feuer vereitelten. Südöstlich von Luck wurde abermals ein feindlicher Flieger herabgeschossen. Unsere Angriffe westlich von Czartorysk gewinnen schrittweise Raum, starke russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Sonst im Nordosten nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern wiederholten die Italiener ihre Angriffe gegen die heißumstrittenen Punkte der Brückenköpfe von Tolmein und Görz, sowie an mehreren Stellen der Karsthochfläche von Doberdo. So kam es zu erbitterten Nahkämpfen, die mehrfach auch nachts andauerten und allenthalben damit abschlossen, daß unsere Truppen ihre Stellungen im Besitz behielten. Auf der Tiroler Front wurden abermals feindliche Angriffe im Tonalegebiet blutig abgewiesen. Im Vorfeld unserer Befestigung auf dem Col di Lana trat Ruhe ein. Wie überall ist auch hier die Hauptstellung fest in unseren Händen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Visegrad drangen unsere Abteilungen auf serbisches Gebiet vor. Die von Valjewo südwärts vorrückenden Kolonnen des Generals von Koeveß trieben bei Razana feindliche Reiterei zurück. Unmittelbar nordwestlich Grn. Milanovac erstürmten österreichisch-ungarische Truppen mehrere stark besetzte feindliche Stellungen, wobei 4 Geschütze und 3 Munitionswagen erbeutet wurden. Das Egerländische Landsturmbataillon Nr. 46 hat an diesem Erfolg ruhmreichen Anteil. Gleichzeitig kämpften sich deutsche Streitkräfte von Nordosten an Grn. Milanovac heran und drangen in diese Stadt ein. Auch der Angriff unserer Truppen im Gelände nördlich von Kragujevac gewinnt überall Raum. Die südwestlich von Lapovo aufragende Höhe Strazenica ist in deutschem Besitz.

Die Bulgaren sind in der Verfolgung allerorts nach Westen vorgedrungen. Bei Slatina, westl. von Knazevac, leistet der Feind vorübergehend noch Widerstand. Weitere Nachrichten fehlen. Eine von Pirot entsandte bulgarische Kolonne näherte sich zu dem gleichen Zeitpunkt Vlasotince.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Von der Ostsee bis zum Suezkanal.

Die Vereinigung der bulgarischen Truppen mit denen der Zentralmächte ist nicht bloß ein deutliches Zeichen für die großen Erfolge der beiden Armeen, sondern auch ein absolut genommen wichtiges Ereignis im Kriege mit Serbien und darüber hinaus in der gesamten militärischen und politischen Lage. Der kleine Ort Kladova, in welchem die bulgarischen Truppen mit denen der Zentralmächte vereinigt sind, wird für alle Zeiten eine besondere Bedeutung behalten, weil hier die Verbindung der Zentralmächte mit dem Orient hergestellt wurde. Der Weg von Berlin nach Konstantinopel ist jetzt wieder offen und damit ist der Türkei die erste Verbindung mit den Verbündeten und zugleich die Möglichkeit jeder Versorgung mit Kriegsmaterial wieder gegeben und darum bedeutet die Vereinigung der verbündeten Heere in Kladova zugleich auch die Vernichtung der letzten Hoffnung unserer Feinde, falls sie solche noch gehabt haben, auf militärische Erfolge in der Türkei. In militärischer Beziehung ist die Lage nach der Wiedervereinigung so, daß man sagen kann, die unter einheitlichen strategischen Gesichtspunkten und für ein gleiches Ziel kämpfende Front erstreckt sich nunmehr von der Ostsee bis zum Suezkanal. In dieser gewaltig ausgedehnten Linie, in ihren mannigfaltigen Zusammensetzungen, drückt sich außerordentlich die imponierende Größe des dieser Operation zugrunde liegenden gemeinsamen Planes aus. Gegenwärtig sind freilich erst kleine Patrouillenverbindungen hergestellt, aber die beiderseitigen Heere rücken mit Energie unaufhaltsam vorwärts, so daß die Vereinigung der beiden Heeresflügel unmittelbar bevorsteht. Einer der Hauptzwecke der Operationen in Serbien ist damit erreicht worden und damit gleichzeitig der Türkei und der Zentralmächte. Der militärische Hauptzweck, den Serbien in diesem Kriege verfolgte, nämlich die Trennung Deutschlands und Oesterreichs vom Orient, ist damit ebenfalls vollkommen vernichtet worden. Die Serben haben bei Beginn der neuen Offensive in dem Gebiete von Negotin, an den Abhängen des Krainagebirges heftigen Widerstand geleistet, in der Hoffnung, dem bulgarischen Angriff widerstehen zu können. Auch an der Donau waren sorgfältige Maßnahmen getroffen worden, um die deutschen und österreichischen Truppen am Donauuebergang und am weiteren Vordringen zu hindern. Aber hier so wenig wie an den anderen Stellen im Norden wie im Osten haben die Serben die Operationen der Verbündeten aufhalten können. Die schnelle Bewegung der verbündeten Armeen zwang einen großen Teil der in dem Winkel von Negotin stehenden serbischen Armee, dieses Gebiet zu verlassen, um sich selbst zu retten und die anderen serbischen Truppen an den übrigen Teilen der Front zu verstärken. So war die serbische Truppenmacht bei Tekija wesentlich verringert worden. Auch zwischen Negotin und Zajecar mußten die Serben trotz heftigen Widerstandes den bulgarischen Vormärschen weichen. Unterstützt durch diese bereits erzwungenen Erfolge setzten die deutschen und österreichischen Truppen schnell über die Donau und nahmen sofort den Vormarsch nach südlicher Richtung auf. Nach der Einnahme Tekijas vollzog sich der Vormarsch verhältnismäßig schnell. Die einzelnen befestigten Ortschaften wurden genommen. Die Bulgaren nähern sich ebenfalls in heftigen Kämpfen der Stadt Kladova, und als die Bulgaren die Höhen des Krainagebirges

gewonnen hatten, lag der Verbindung der beiden Armeen nichts mehr im Wege. Die Serben zogen sich kämpfend aus dem Gebiete zwischen den beiden Armeen zurück. Auf der Rückzugslinie wurden erhebliche Mengen Munition und Kriegsmaterial erbeutet und die Säuberung des Gebietes, die jetzt vorgenommen wird, zeigt, daß viele kleinere Abteilungen von dem Gros der serbischen Armee abgetrennt worden sind und jetzt planlos umherirren.

Das Kabinett Briand.

Die unaufhörlichen Angriffe der unzufriedenen Elemente unter Clemenceaus Führung hatten den Boden, auf dem das Kabinett Viviani stand, doch schon so weit unterhöhlt, daß der Rücktritt Delcassees genügte, um das ganze Ministerium zu Fall zu bringen. Um aber auf die neutralen Staaten keinen schlechten Eindruck zu machen, wird von Viviani und Briand eine kleine Komödie aufgeführt. Das Kabinett Viviani wird erst zurücktreten, wenn das Kabinett Briand vollständig fertig sein wird.

Gerade in dem Augenblick, wo es sich in England gezeigt hat, daß ein Kabinett von über 20 Mitgliedern ein zu schwerfälliger Apparat ist, und der Versuch unternommen werden soll, für alle Kriegsfragen einen Kabinettsausschuß von 3 Personen zu bilden, will man in Frankreich die scharfe Kritik dadurch verstummen machen, daß man ein vergrößertes Konzentrationskabinett schafft. In ihm soll jede Gruppe zum mindestens durch einen Minister ohne Portefeuille vertreten sein. An die Spitze soll der Tausendkünstler Briand treten, der zwar kein Staatsmann, wohl aber ein höchst geschickter Politiker ist, dessen zündende Beredsamkeit über manche Schwierigkeit hinweghelfen dürfte. Da er zudem seit Durchbringung des Trennungsgesetzes von Staat und Kirche immer gemäßigtere Seiten aufgezogen hat, ist er bei den rechten Parteien nicht unbeliebt; besonders seitdem er sich kurz vor Ausbruch des Krieges so mächtig für die dreijährige Dienstzeit ins Zeug gelegt hatte. Ueberhaupt ist der hervorragendste Zug des neuen Kabinetts ein starker Druck nach rechts. Recht überraschend ist der Rücktritt Millerands gekommen, von dem es in letzter Zeit hieß, daß sich seine Stellung als Kriegsminister stark gebessert hätte. Er und sein Intimus Augagneur, haben, wie es heißt, einem Drucke des englischen Königs weichen müssen. Die Ressorts für Krieg und Marine sind wieder Fachmännern übergeben worden, was die bisher herrschenden Radikalen seit den schlechten Erfahrungen beim Dreyfus-Prozeß vermieden hatten. Von hier aus gewinnt man auch die richtige Stellung zu der Nachricht, daß der frühere französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen ernannt worden ist, um Briand, der sich bisher niemals um auswärtige Fragen viel gekümmert hat, an die Hand gehen zu können. Weniger die Tatsache, daß Cambon bei den Marokko-Verhandlungen mit Kiderlen-Wächter besondere Klugheit gezeigt hat, dürfte für seine Wahl maßgebend gewesen sein, als daß er ein Bruder des Botschafters in London, Paul Cambon, ist. Da dieser schon vor dem Kriege mit Delcassee, Grey und Iswolski die führende Rolle in der Entente-Politik gespielt hatte, dürfte er jetzt durch seinen Bruder Jules noch größeren Einfluß auf die französische auswärtige Politik gewinnen, zumal es bekannt ist, daß die beiden Brüder keine politischen Geheimnisse vor einander haben.

Trotz der breiten Grundlage dürfte das Kabinett nicht ohne Kritik bleiben. Nicht nur Clemenceau dürfte seine Angriffe fortsetzen, sondern ihm wird von Millerand und Augagneur sekundiert werden, und auch Delcassee dürfte bald anfangen, für seine Zukunft zu arbeiten. Man braucht kein Prophet zu sein, wenn man die Ansicht äußert, daß sie alle ihre Angriffe mit dem „Ueberwuchern des englischen Einflusses" auf die französische Politik begründen werden.

Der dritte Balkankrieg.

Beschießung der Außenforts von Nisch.

TU **Berlin**, 1. Nov. Der Kriegsberichterstatter Aram meldet dem „Berl. Lokalanz." aus Sofia unterm 29. Oktober: Die bulgarische Artillerie beschießt, von Knjazevac und Pirot vormarschierend, die Außenforts von Nisch von Osten und Nordosten her. — Aus den Kämpfen um die Festung Pirot, die Nisch schützen sollte, wird noch bekannt, daß die Serben reichlich mit amerikanischer Munition versehen waren. Die Bulgaren stellten fest, daß man serbische Soldaten mit Schnaps berauscht hatte, um ihre Widerstandskraft zu erhöhen.

Ein Viertel der serbischen Artillerie verloren.

TU **Budapest**, 1. Nov. „A Vilag" meldet aus Saloniki: Hier eingetroffenen Meldungen zufolge, verlor die serbische Armee außerordentlich viel Kriegsmaterial. Ein Viertel der serbischen Artillerie ist in Feindeshand geraten oder unbrauchbar gemacht worden. Demgegenüber sind die bulgarischen Batterien intakt. Der Grund dafür liegt in dem unglaublich raschen Vormarsch der Bulgaren. Den gegenüber südlich von Strumitza kämpfenden französischen Truppen haben die bulgarischen Truppen gleichfalls artilleristischen Vorteil infolge des Geländeschutzes. Die Bulgaren und auch die gegen die Franzosen operierenden Türken verfügen über Haubitzen größeren Kalibers. An der Linie Strumitza—Walandowo—Kadova entwickeln sich große Kämpfe.

14 500 serbische Gefangene in Bulgarien.

TU **Budapest**, 1. Nov. „A Vilag" meldet aus Sofia: Seit Beginn des serbisch-bulgarischen Krieges wurden 14 500 Gefangene nach Bulgarien abtransportiert. Etwa 2000 davon sind keine Serben.

Wichtige Balkan-Abkommen.

Griechisch-bulgarisches Uebereinkommen.

Wien, 31. Okt. Die „Grazer Tagespost" meldet aus Athen:

Zwischen Griechenland und Bulgarien wurde in folgenden Hauptpunkten ein Uebereinkommen erzielt:

1. An der griechisch-bulgarischen Grenze wird eine neutrale Zone aufrechterhalten; in dieser Zone dürfen keine Truppen verbleiben;
2. an der griechisch-serbischen Grenze wird eine Kriegszone hergestellt;
3. Griechenland wird neuerdings gegen die Landung von Verbündetentruppen und Operationen auf griechischem Gebiet protestieren;
4. Griechenland wird eine neue Neutralitätserklärung abgeben;
5. die Neutralität Griechenlands wird mit gewissen Entschädigungen bedacht werden.

Bulgarisch-rumänisches Einvernehmen.

Der „Pester Lloyd" meldet aus Sofia: Die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien haben eine günstige Wendung genommen. Der rumänische Gesandte in Sofia Derussi wurde in den letzten Tagen öfters vom Ministerpräsidenten Radoslawow und einmal auch vom Eisenbahnminister empfangen.

Die Bukarester „Epoca" meldet aus Silistria: Dienstag nacht wurden die bulgarischen Truppen von der rumänischen Grenze zurückgezogen und nach Dedeagatsch abtransportiert.

Rumänien lehnt die Angebote der Entente ab.

TU **Wien**, 1. Nov. Das „Neue Wiener Journal" erfährt: Aus Bukarest eingelangte Nachrichten besagen, die rumänische Regierung habe die letzten Angebote des Vierverbandes abgewiesen. Ueber den Inhalt und Umfang der neuesten Vorschläge des Vierverbandes fehlen nähere Einzelheiten.

Die Albaner verlangen die Einstellung in die bulgarische Armee.

Aus Sofia wird berichtet: Die Albaner verlangen in großen Massen die Einreihung in die bulgarische Armee. Bisher sind vier Miriditen-Bataillone gebildet, die von Uesküb abgingen. Diese Truppen sprechen offen den Wunsch aus, in Mazedonien kämpfen zu dürfen, damit es ihnen möglich sei, die albanische Grenze rasch zu erreichen. Bei dem Abzug einiger solcher Bataillone brachen diese in begeisterte Hochs auf den Bulgarenkönig und den Prinzen von Wied aus. (TU.)

Der Krieg gegen England.

König Georg — das Opfer von Granaten.

bb **Berlin**, 1. Nov. Der Genfer Berichterstatter des „Lok.-Anz." meldet: Das ärztliche Konsilium wird feststellen, ob die Gehirnerschütterung des Königs Georg, die er bei seinem Sturze erlitten hat, ernster Natur ist, daß eine Ortsveränderung des Kranken zurzeit als unstatthaft erklärt werden muß. Die Königin von England wird am Krankenlager ihres Gemahls erwartet. Der Prinz von Wales bleibt in Buckingham. Nähere Einzelheiten des Unfalles werden geheim gehalten. Man weiß nur, daß das Pferd des Königs erst seit wenigen Tagen zugeritten war. — Ferner wird aus Rotterdam gemeldet: Während die amtliche englische Darstellung den Unfall des Königs dem Scheuen eines Pferdes infolge des Jubels der Soldaten zuschreibt, soll nach Meldungen von französischer Seite das Scheuen des Pferdes durch Platzen von Granaten in unmittelbarer Nähe des Königs, des Präsidenten und des Prinzen von Wales verursacht worden sein. In Zusammenhang damit wird die befremdende Tatsache gebracht, daß der Unfall 24 Stunden hindurch vor dem englischen Volke geheim gehalten wurde. Dies dürfte im Parlament eine neue Beschwerde über die amtliche englische Zensur zur Folge haben.

Die peinliche Friedensfrage.

TU **Amsterdam**, 1. Nov. Im Unterhause hatte, wie gemeldet, Bryce die Regierung interpelliert über Gerüchte betr. Friedensangebote, die Lloyd George ausweichend beantwortet haben soll. Jetzt gibt der Sitzungsbericht ganz am Schlusse an, daß Bryce fragte, ob die Regierung zum Beginn von Friedensverhandlungen ermutigen werde, worauf der Minister die Antwort gänzlich schuldig blieb.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

tu. **London** 31. Oktober. Reuter meldet amtlich: Der Hilfskreuzer **„Hythe"** ist gestern bei der Halbinsel Gallipoli nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Schiffe gesunken. Von der aus 250 Köpfen bestehenden Besatzung werden 2 Offizieren und 153 Mann vermißt.

Eine neue große Offensive.

bö **Christiania**, 31. Okt. Zum Aufenthalt Joffres in London schreibt „Daily Mail", daß der Besuch Joffres mit der Vorbereitung einer neuen großen Offensive auf der Westfront in Verbindung stehe.

Die freie Eisenbahnfahrt der Heeresurlauber.

Insoweit während des Krieges beurlaubten Offizieren und Mannschaften von den Truppenteilen freie Fahrt bewilligt wird, werden sie auf Militärfahrschein unter Uebernahme der Fahrkosten auf den Etat der Heeresverwaltung befördert. Die freie Fahrt wird also vom Reiche, nicht von den Staatseisenbahnverwaltungen der Bundesstaaten gewährt. Im einzelnen sind hierüber vom Kriegsministerium folgende Bestimmungen bekannt gegeben worden.

1. Offizieren, Sanitätsoffizieren, Veterinäroffizieren, oberen Beamten und Stellvertretern in oberen Beamtenstellen als Kriegsteilnehmer, die aus dem Felde, aus Lazaretten oder von den Ersatztruppen usw. zur Wiederherstellung der Gesundheit beurlaubt werden, wird für die Urlaubsreise auf Grund eines Militärfahrscheines freie Eisenbahnfahrt gewährt, wie dies auch im § 30 K. Besold. V. für die Fahrten zu Kurzwecken vorgesehen ist. Generalen steht diese Vergünstigung nicht zu — vergl. § 30, 2 K. Besold. V.

Bei allen Beurlaubungen aus anderer Ursache haben die Offiziere usw. die Fahrkosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

2. Offizierstellvertreter, Unteroffiziere und Gemeine haben bei Urlaubsreisen Anspruch auf freie Eisenbahnfahrt auf Grund eines Militärfahrscheines mit Ausnahme der Fälle, in denen es sich um häufiger wiederkehrende Beurlaubungen — Sonntagsurlaub und dergl. — sowie um solche zu Hilfeleistungen in fremden landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben handelt.

3. Unterbeamten und Stellvertretern in unteren Beamtenstellen als Kriegsteilnehmern wird freie Reise auf Grund eines Militärfahrscheines nur bei Reisen zur Wiederherstellung der Gesundheit gewährt.

4. Für die Hin- und Rückreise ist je ein besonderer Fahrschein auszustellen.

5. Bei Entfernungen von über 100 Kilometern ist Schnellzugsbenutzung gestattet.

6. Sollte für Offiziere usw. (Ziffer 1) mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand die Benutzung des Schlafwagens geboten sein, so ist die Notwendigkeit auf dem Militärfahrschein ausdrücklich zu bescheinigen.

7. Rundreisen sind ausgeschlossen.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

1. November.

Die Seeschlacht bei Santa Maria. — Soissons besetzt. Eintritt der Türkei in den Krieg.

An diesem Tage fand die erste große Seeschlacht zwischen deutschen und englischen Schiffen bei Santa Maria an der chilenischen Küste statt. Das deutsche Geschwader, „Gneisenau", „Scharnhorst", „Leipzig" und „Dresden", trafen bei Sturm und schwerem Seegang auf die englischen Kreuzer „Good Hope", „Monmouth", „Glasgow" und „Otranto" und um 6¾ Uhr abends begann der Kampf, der von den deutschen Schiffen unter dem Kommando des Vizeadmirals Graf von Spee eröffnet wurde. Binnen einer Stunde waren die Engländer geschlagen; die „Good Hope" und „Monmouth" wurden vernichtet, die „Glasgow" entkam mit erheblichen Beschädigungen. Diese Waffentat zur See erweckte überall in Deutschland freudigen Widerhall. — Im Westen holten sich an diesem Tage die Württemberger neue Lorbeeren. Die Stadt Soissons, in der sich die Engländer festgesetzt hatten, ward in einem hartnäckigem Ringen, in dem der Feind große Tapferkeit bewies, endlich

---

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt. 34

Es dünkte Margarete endlos lange, bis Werner sie nach Tische wieder aufsuchte. Unten war alles gut verlaufen. Er saß ein Weilchen bei ihr, und die Unterhaltung mit ihm tat ihr wohl und sie beruhigte ihre Nerven. Dann sagte er ihr gute Nacht und ging. „Du mußt unbedingt schlafen!" hatte er noch ermahnt. Mach die Augen fest zu und schlafe!" Aber soviel sie sich auch Mühe gab, der Schlaf wollte und wollte nicht kommen! In der Stille der Nacht ließ sich die Phantasie nicht zügeln, sondern malte ihr in grellen Farben alle die schauerlichen Szenen vor, die ihr geschildert worden. Währenddessen machte Werner allerhand Vorbereitungen für den morgenden Tag. Er schrieb einen längeren Brief an Mischa, worin er sagte, er und seine Schwester seien in dringenden Angelegenheiten ganz plötzlich in die Heimat abberufen worden; er habe es daher für besser gehalten, seinen Zöglingen den Schmerz des Abschiednehmens zu ersparen. Dann versicherte er den Knaben seiner dauernden Anhänglichkeit, bat denselben, ihm fleißig zu schreiben, und gab an, wohin das Gepäck nachzusenden sei.

Auch an den Präfekten richtete er einige förmliche Zeilen, worin er unter dem Vorwande dringlicher Familienangelegenheiten, die seine und seiner Schwester sofortige Entlassung und um Entschuldigung dieses so überstürzt erscheinenden Schrittes bat. Darauf schloß er beide Briefe in sein Pult und überzählte seine Barschaft. Es erwies sich, das seine und Margaretes Ersparnisse eine ganz hübsche Summe ausmachten, so daß in dieser Hinsicht eine Besorgnis unnötig war. Nachdem er die Banknoten in seiner Brieftasche verwahrt, seine Papiere geordnet und sich eine Zigarre angesteckt, warf er sich auf die Chaiselongue und versank in trübe Gedanken.

Katia war es, die ihn unablässig beschäftigte. Er malte sich aus, was sie empfinden würde, wenn sie erfuhr, daß ihre geliebte Margarete sie auf so unerklärliche Weise im Stich gelassen habe! Wie wild, wie fassungslos war sie stets in ihren Schmerzensausbrüchen! Würde auch er an ihrem Kummer einigen Anteil haben? Würde sie ihn vermissen, der ihr Bild wie ein Heiligtum in seinem Herzen trug? Ja, er liebte sie tief — und innig; noch nie war ihm dies so zum Bewußtsein gekommen, wie jetzt, da er sie verlassen sollte. Farblos und öde lag die Zukunft vor seinen Augen.

Als Werner aus beängstigenden Träumen erwachte, fand er sich noch auf der Chaiselongue liegend. Da es bereits dämmerte, hielt er es nicht der Mühe wert, noch ins Bett zu gehen. So ließ er sich Zeit beim Aufstehen, und stand dann noch eine geraume Weile gedankenverloren am Fenster, bis der Diener ihm seinen Morgenkaffee brachte.

Nachdem er gefrühstückt, begab er sich zu Margarete. Er fand sie elend aussehend, aber ruhig und beherrscht. Sie plauderten zusammen bis neun Uhr, dann ging Werner, um die Pässe zu besorgen. Der erste, der ihm auf der Straße begegnete, war Litschkoff, der in seinem gewohnten Schlenderschritt auf ihn zukam.

„Herrliches Wetter!" begrüßte er Werner. „Gehts nach dem Hospital?"

Ungewandt, wie er war, verneinte Werner.

„Nicht? Also ein Spaziergang!" fuhr der andere fort.

Werner runzelte die Stirn. „Ich gehe aus," antwortete er kurz, lüftete den Hut und ging vorüber. Der Sekretär sah ihm mit einem eigentümlichen Blicke nach.

Der Vormittag war schon sehr vorgeschritten, als Rittberg nach Hause kam. Es hatte viel Aufenthalt und langweilige Formalitäten gegeben, aber nun lagen die kostbaren Legitimationspapiere auch wohlverwahrt in seiner Brieftasche.

In seinem Zimmer erwarteten die Knaben ihren Lehrer bereits zur Stunde.

„Werden Sie uns über die Zeit behalten, Herr Rittberg?" war Manjas erstes Wort. „Wir waren pünktlich auf die Minute da, aber Sie —"

„Mach Dir keine Sorgen, mein Junge," unterbrach ihn Werner lächelnd. „Mit dem Schlage zwölf seit Ihr erlöst."

Noch nie aber war dem Lehrer eine Stunde so endlos lang erschienen. Den Kopf mit allerhand sorgenden und schmerzlichen Gedanken erfüllt, fühlte er sich mindestens ebenso erleichtert, wie Manja, als sein Gewissen es ihm erlaubte, die Schulbücher zuzuklappen. Die bevorstehende Trennung, selbst von diesem, seinem unfähigen und oberflächlichen Schüler, legte sich ihm in diesem Moment schwer aufs Herz.

Im Begriff zur Tür hinauszuschlüpfen, hörte Manja sich beim Namen rufen. Rittberg hatte von seiner Uhrkette einen kleinen Kompaß gelöst.

„Hier, mein Junge," sagte er, „ich weiß, Du hast Dir das immer gewünscht. Ich schenke es Dir. Behalte es zum Andenken an mich."

Mit einem Seufzer des Entzückens griff Manja danach und betrachtete freudestrahlend den kleinen Gegenstand. Dann sprang er davon. Mischa, seine Bücher unterm Arm, wollte sich eben langsam entfernen, als auch ihn sein Lehrer zurückrief.

„Einen Augenblick, lieber Junge," sagte Rittberg und bemühte sich, seiner Bewegung Herr zu werden, „für Dich habe ich auch etwas." Er nahm vom Bücherbrett eine wertvolle Liebhaberausgabe von Schillers Werken. „Dies möchte ich Dir als Belohnung für Deinen Fleiß und Deine Aufmerksamkeit schenken! Vielleicht macht es Dir noch etwas größere Freude, wenn ich Dir sage, daß ich das Werk seit vielen Jahren selber im Besitz gehabt habe."

Mischa war vor Freude ganz rot geworden.

„Danke tausendmal, Herr Rittberg! Sie können sicher sein, daß ich Ihr schönes Geschenk zu schätzen weiß. Ich werde mich ganz gewiß nie davon trennen!" Und er drückte einen dankbaren Kuß auf des Gebers Hand.

Werner wurden die Augen feucht, als er der schlanken Gestalt nachblickte. Das Herz war ihm schwer. Aller menschlichen Voraussicht nach war dies das letzte Mal, daß er den Jungen sah, an dem er mit ebenso großer Liebe hing wie sein Schüler an ihm.

Nachdem Mischas Schritte verklungen waren, ging Werner, seine Schwester aufzusuchen.

Es war niemand bei ihr. Sie trat ihm lebhaft entgegen.

„Hast Du sie?" war ihre erste Frage. Statt der Antwort, holte er die Pässe hervor.

„O, Gott sei Dank!" rief sie aus. „Nun können wir heute abend fort und die furchtbare Spannung hat ein Ende. Wenn es noch länger dauern sollte, würde ich, glaube ich, den Verstand verlieren. Sieh mal!" Sie zeigte auf ein wundervolles Blumenarrangement. „Die hat er geschickt, bald nachdem Du heute morgen weggegangen warst. Aber das ist noch nicht das schlimmste: er war auch selber hier, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen! Und dann kam die liebe, kleine Katia und blieb bis vor einem Augenblick. Sie war zu nett, — so besorgt um mich! Ich kam mir so schlecht vor, Werner!"

Bei Nennung von Katias Namen ging es Rittberg wie ein Stich durchs Herz. So hatte er sie gerade verfehlt! Er hätte weinen mögen. Und doch sagte ihm die Vernunft, daß es so am besten sei. Besser, er nahm eine bittersüße Erinnerung weniger mit auf den Weg, als daß er in Gefahr kam, Gefühle zu verraten, die ebenso unangebracht wie aussichtslos waren!

genommen und besetzt; die Einzelheiten dieses blutigen Tages sind furchtbar, denn die Engländer hatten jedes Haus und jede Straße des Ortes zu einer Festung ausgebaut, so daß es zum Häuserkampf kam, der immer große Opfer erfordert. — In diesen Tagen begann nun auch die Einmischung der Türkei in den Krieg. Eine offizielle Kriegserklärung war weder von den Russen noch von der Türkei erfolgt, aber es wird von türkischen Erfolgen gegen russische Schiffe und von der Beschießung Sebastopols berichtet. Am genannten Tage erhob der ottomanische Geschäftsträger in Petersburg beim russischen Minister Sassonow Beschwerde gegen russische erfolgte Angriffe, die vom Minister abgeleugnet wurden. Daß der Krieg mit der Türkei von dem Dreiverbande gewünscht und erwartet wurde, beweist die Tatsache, daß am genannten Tage die Botschafter des Dreiverbandes in Konstantinopel ihre Pässe verlangten.

** **(Schmuck der Gräber zu Allerseelen.)** Mit Rücksicht auf die infolge des Krieges herrschende Knappheit an Beleuchtungsmitteln ist angeregt worden, daß in diesem Jahre die Ausschmückung der Gräber mit brennenden Kerzen ganz unterbleiben möge. Eine allgemeine Befolgung dieser Anregung entspricht auch durchaus der Meinung der kirchlichen Behörde.

** **(Eine Eingabe an das Große Hauptquartier)** Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat, wie ihr Zentralblatt mitteilt, behufs Bekämpfung des Kriegswuchers eine Eingabe an das Große Hauptquartier gerichtet. Darin wird gebeten, es möge neben der staatlichen Zivilverwaltung die Militärgewalt gegen den Kriegswucher im Lande nach einheitlichen Richtlinien in den verschiedenen Armeekorpsbezirken mit aller Schärfe einschreiten. Die militärischen Kommandostellen können rascher und erfolgreicher gegen die starken Einflüsse politischer und sonstiger Interessengruppen, die den Krieg als Konjunktur betrachten, eingreifen, als viele Stellen der Zivilverwaltung.

** **(Verbrauchsregelung von Butter und Kunstfett.)** Aus Berlin wird gemeldet: Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise trat Freitag vormittag unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Lusenski in seinem Ausschuß für Milch, Butter, Käse und Eier zunächst in eine Erörterung über die Verbrauchsregelung von Butter und Kunstfett. Im allgemeinen ging die Ansicht dahin, daß die Einführung von Reichsbutterkarten zur Einschränkung und gleichmäßigen Regelung des Verbrauchs erwünscht sei. Ferner wurde die Mitteilung über die in Aussicht genommene Regelung der Preise und Verteilung der Kunstspeisefette gemacht. Diese Fette sollen vorzugsweise der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Für unbedenklich erachtet wurde die Einschränkung der Erzeugung von Fettkäse, während die Herstellung von Weichkäse, besonders Quark, allgemein erwünscht — und zwar unter Festsetzung von Höchstpreisen — erachtet wurde. Auf eine einheitliche Regelung für das ganze Reich wurde von mehreren Seiten Wert gelegt.

** **(Fleischlose Tage.)** Die Verordnung des Bundesrats über die fleischlosen Tage ist wie folgt: Von jetzt ab dürfen in Gastwirtschaften aller Art am Montag und Donnerstag Fleisch, Wild, Fisch, Geflügel und sonstige mit Speck oder Fett gebratene oder geschmorte Speisen, am Samstag Schweinefleisch nicht verabreicht werden. Die Abgabe von kaltem Aufschnitt auf Brot bleibt unbeschränkt. Ferner dürfen am Dienstag und Freitag Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen weder von Händlern noch Metzgern verkauft werden. Die Verordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß auch die Bevölkerung an diesen Tagen den Fleischverbrauch einschränkt, da im anderen Falle noch einschneidendere Maßnahmen getroffen werden.

** **(Reformationsfeier des evangelischen Bundes.)** Am gestrigen Reformationsfeste veranstaltete der hiesige Zweigverein des evangelischen Bundes für beide Gemeinden eine Feier im Gemeindehause. Nach Eröffnung mit dem Lutherliede „Eine feste Burg" verbreitete sich der rührige Vorsitzende, Herr Pastor Terberger, eingehend über die segensreiche Arbeit des evangelischen Bundes im Dienste der Kriegsliebestätigkeit. Im Anschluß daran erfolgte der Jahresbericht und die Rechnungslegung für 1914. Nach derselben betrug die Gesamteinnahme für das vorige Jahr 955,55 Mk., die Ausgabe 694,05 Mark, sodaß ein Bestand von 261,50 Mk. sich ergibt. Für die evangelischen Gemeinden in Oesterreich und die im Dienste der Verwundetenpflege stehende Schwesternschaft des Bundes wurden je 50 Mark bewilligt. Die Mitgliederzahl beträgt 688. Dann hielt Herr Pastor Kappus-Dortmund einen eingehenden, überaus fesselnden Vortrag über das Thema „Unsere Zukunft und der Protestantismus in Oesterreich-Ungarn". In sehr temperamentvoller Weise schilderte der Redner auf Grund einer reichlich 15 Jahre langen Amtstätigkeit in den verschiedenen Bezirken Oesterreichs die innerkirchlichen Verhältnisse daselbst, sowie die Bedeutung des Protestantismus in genannten Ländern in Gegenwart und Zukunft. Interessante Streiflichter aus allerlei sonstigen Gebieten der Doppelmonarchie belebten den mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag in wirksamster Weise. Im Anschluß an den Vortrag fand ein Schriftenverkauf und eine Tellersammlung für die evangelische Kirche in Oesterreich statt. Für die nächste Versammlung im Dezember oder Januar ist ein Lichtbildervortrag über die Russennot in Ostpreußen, von einem namhaften Redner an Ort und Stelle aufgenommen, vorgesehen. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden, in welchem er der Heldentaten unserer tapferen Truppen gedachte, und dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Deutschland über alles" erreichte die prächtige Feier nach reichlich zweistündiger Dauer ihr Ende.

** **(Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen)**, der auch in unserer Stadt immer mehr an Bedeutung gewinnt, hatte gestern eine öffentliche Versammlung im Kordeckschen Saale einberufen, die sich eines sehr guten Besuches erfreute und von Herrn Belling vom Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein geleitet wurde. Die beiden Redner des Abends, die Herren Hänsler-Dortmund und Hendrichs-Hamm behandelten in sehr ausführlicher Weise das zeitgemäße Thema „Die Lebensmittelverteuerung und ihre Folgen", gingen den Ursachen dieser höchst bedauerlichen Erscheinung im allgemeinen nach, verurteilten aufs schärfste den Lebensmittelwucher und die Profitsucht gewisser Kreise, die sich aufs schwerste an der Volkswohlfahrt versündigten, und beschäftigten sich dann eingehend mit der Fleisch-, Getreide-, Kartoffel-, Milch-, Butter und Fettfrage. Auch die verschiedenen Maßnahmen der Regierung wurden eingehend beleuchtet und von beiden Rednern der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß sie bezüglich der Kartoffelversorgung zu spät erfolgt seien und trotz der überreichen Kartoffelernte wieder wie im Vorjahre das Gespenst der Kartoffelnot drohend ihr Haupt erhebe, und daß die Verfügung bezüglich der „fleischlosen Tage" auch ein Schlag ins Wasser sei. Die breite Masse des Volkes habe ohnedies schon genügend fleischlose Tage und die besser gestellten Kreise würden schon Vorsorge treffen, daß sie nicht zu hart unter der neuen Verordnung zu leiden hätten. Das deutsche Volk sei sicherlich gern bereit, im Interesse des Vaterlandes auch die größten Opfer zu bringen, nicht aber wolle es Opfer bringen, um die Taschen der Lebensmittelwucherer, zu denen leider auch verschiedentlich Landwirte zu rechnen seien, zu füllen. Die Folge der zunehmenden Verteuerung aller Lebensmittel mache sich in einer ungeheueren Erregung des Volkes bemerkbar, in einer Erbitterung, die nur durch schnelle und durchgreifende Maßnahmen der Regierung behoben werden könne. Wie ein roter Faden zog sich durch beide Vorträge der berechtigte Ruf an die Regierung, den vielen Worten jetzt endlich Taten folgen zu lassen, eine gerechte Verteilung der Vorräte vorzunehmen und solche Höchstpreise festzusetzen, die auch für die minderbemittelte Bevölkerung erschwinglich seien. An die beiden mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge schloß sich eine lebhafte Aussprache an, in der die verschiedensten Wünsche, meist lokaler Natur, vorgebracht wurden.

** **(Auszeichnung.)** Der langjährigen Vorsitzenden des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins, Frau Direktor Emmerich ist die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen. Wir sprechen Frau Emmerich, die sich um die edlen Ziele des Vereins große Verdienste erworben hat, zu dieser Auszeichnung unsern besten Glückwunsch aus.

** **(Die von der Stadt angekauften Kartoffeln)** werden in Kürze hier eintreffen; sie kommen aus der Provinz Pommern. Der Sachverständige, der die Kartoffeln für den Kreis Hörde und die Stadt Schwerte an Ort und Stelle übernimmt, ist bereits nach dort abgereist. Sobald die Kartoffeln hier eintreffen, wird die Bürgerschaft durch eine Bekanntmachung davon in Kenntnis gesetzt.

** **(Beamtenvereinigung.)** Am Samstag abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Söffing im Hotel Quadbeck die Jahresversammlung des Beamtenvereins statt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Bergmann, Bondkowski, Köhnen, Nadelmann, Rommel und Tillmann wurden wiedergewählt. In die Wirtschafts- bezw. Wohnungskommission wurden die Herren Landwehr, Schwarz und Staas neugewählt. Der Kassenführer des Vereins, Herr Bondkowski, gab alsdann die Rechnungslegung für 1914. Nach derselben betrug die Gesamteinnahme 306,69 Mk., die Ausgabe 260,73 Mark, mithin Bestand 45,56 Mk. Der Verein beteiligte sich mit seinem Vermögen an Zuwendungen für den Kriegsliebesdienst und einer Zeichnung auf die Kriegsanleihe. Dem Vorstand wurde auf Antrag der Rechnungsprüfer Morgenroth und Ludwig Entlastung erteilt. Die Mitgliederzahl beträgt 188, von denen 28 im Felde stehen. Dann wurde nach eingehender Erörterung beschlossen, dem hiesigen Zweigverein des Verbandes für Konsumenten-Interessen beizutreten.

** **(Verschwunden)** ist seit Donnerstag schon wieder die 75 Jahre alte Frau des Schaustellers Pesch aus der Hellpothstraße. Bekleidet war die alte Frau bei ihrem Fortgang mit einem dunklen Jackett, grauem Rock, heller Schürze und hohen Schnürschuhen; eine Kopfbedeckung trug die Frau, die volles graues Haar hat, nicht. Zweckdienliche Angaben werden an die Polizei erbeten.

—=—

** **Lichtendorf**, 1. Nov. Im Anschluß an unsere Notiz in der Samstags-Nummer teilen wir noch berichtigend mit, daß Herr Landwirt Bahne nicht Pächter, sondern Besitzer des hiesigen Brüggemann'schen Hofes ist.

** **Ergste**, 1. Nov. (Das Eiserne Kreuz) ist dem Gefreiten Heinrich Jütt von hier unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier verliehen worden.

** **Hennen**, 1. Nov. (Der hiesige evangelische Männerverein) feierte das Reformationsfest durch eine bei dem Gastwirt Schwerter gehaltene Versammlung, die auch von anderen Gemeindegliedern besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Lehrer Loose, sprach über „Die Hohenzollern und der brandenburgisch-preußische Staat", Pastor Wiemer über „Die Hohenzollern und die evangelische Kirche".

Einschränkung der Privatklagen.

Der Oberlandesgerichtspräsident zu Hamm hat folgende zeitgemäße Verfügung an die ihm untergestellten Gerichte erlassen:

Während infolge des Krieges die Dienstgeschäfte bei den Amtsgerichten aus leicht erklärlichen Gründen im allgemeinen eine erhebliche Abnahme erfahren haben, sind auffallenderweise die Privatklagesachen bei zahlreichen Amtsgerichten des diesseitigen Bezirks nicht bloß nicht in gleichem Maße zurückgegangen, sondern haben verschiedentlich sogar eine beträchtliche Zunahme gegen die Friedenszeit aufzuweisen. Es ist kaum zu verstehen, daß es in einer so ernsten Zeit, wo das deutsche Volk in Waffen täglich Gesundheit und Leben für das von den Feinden bedrohte Vaterland einsetzt und wo in Wetteifer mit der Armee der Kämpfer eine Armee von Samaritern täglich in der hingebendsten Weise für Verwundete und Hinterbliebene unserer Soldaten sich sorgt und abmüht, Personen gibt, welche die Zeit damit verzetteln, sich gegenseitig zu beleidigen, um dann mit ihren Privatklagen die Gerichte in Anspruch zu nehmen, die infolge der Einberufung zahlreicher Beamter zum Heeresdienste vielfach kaum soviel Kräfte behalten, um die notwendigen Geschäfte ordnungsmäßig erledigen zu können. Einem solchen Unfug in dieser großen, zugleich aber auch schweren Zeit muß nach Kräften entgegengewirkt werden.

Eure Hochwohlgeboren ersuche ich, dieserhalb folgende Maßnahmen in Erwägung zu nehmen:

1. Es wird auf die Schiedsmänner einzuwirken sein, daß sie unter Hinweis auf die Lage des Vaterlandes und die Notwendigkeit eines friedfertigen Zusammenschlusses aller Bürger mehr als bisher für die Beilegung des Streites im Wege des Sühnerverfahrens Sorge tragen.

2. Vor Eintritt in die Verhandlung erscheint die Vornahme eines Sühneversuchs durch den Richter angezeigt. Dabei wird es sich empfehlen, den Parteien in der angedeuteten Weise den Ernst der Zeit vor Augen zu halten, sie aber auch zugleich darauf hinzuweisen, welche Schwierigkeiten sich oftmals bei der Erbringung des von der Partei zu führenden Beweises ergeben, wie nicht selten die Beweismittel, auf welche sich eine Partei glaubt, verlassen zu können, ein ganz anderes Ergebnis liefern, als die Partei erwartet hatte, wodurch dann den Streitenden zum mindesten hohe Kosten erwachsen.

3. Nicht selten, vornehmlich in ländlichen Bezirken, würde die Geistlichkeit, wenn sie in geeigneter Weise darum angegangen würde, bereit und imstande sein, sei es allgemein, sei es in besonders gearteten Fällen, der Streitsucht ihrer Pfarreingesessenen mit Erfolg entgegenzuwirken.

4. Endlich würde auch die Lokalpresse, die sich, wie die Presse überhaupt, in dem unserem Vaterlande aufgedrängten Kriege durch patriotische Gesinnung überall hervorgetan hat, auf Ersuchen gewiß bereit sein, durch geeignete Belehrung und Ermahnung den Mißständen entgegenzuwirken.

—⊙—

Verfacher Mord.

WTB Danzig, 31. Okt. In Hoch-Stüblau bei Pr. Stargard sind die Schwiegermutter, die Ehefrau, ein 4jähriger und ein 15jähriger Sohn des Müllers Schwetowski in letzter Nacht ermordet worden. Die Mörder zündeten das Gebäude an, sodaß alle Leichen verbrannten. Ein 17jähriger Sohn des Müllers wurde schwer verletzt, rettete sich aber durch einen Sprung aus dem Fenster und wurde später in ein Krankenhaus gebracht. Die Mörder sind vermutlich drei entwichene Zöglinge der Erziehungsanstalt in Konitz.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Dr. Oetker's Fabrikate:
„Backin" (Backpulver)
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
„Gustin" usw.
sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf dem Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf" steht. 49/9



Generał-Repräsentant für Rheinland u. Westfalen
Otto Steingass, Cöln-Ehrenfeld.

Des deutschen Volkes ältester Lieferant 1876
Neueste Original, Schnellgang-Nähm. Krone 18 1916
Verbessert durch Kurvenfadenhebelanzug, keine Feder. Rück- und vorwärtsnähend, verriegelt zugleich jede Naht am Ende. Stickt und stopft. Nähmaschinen- u. Fahrrad-Großfirma **M. Jacobsohn**, Berlin N. 24, Linienstraße 126.

Seit 30 Jahren Lieferant der Mitglieder von Post-, Eisenbahn-, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen, versendet die hocharmige Nähmaschine **Krone XII** mit hygienischer Fußruhe für jede Art Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mk. 4wöchige Probezeit. 5 Jahre Garantie. Vernickelte Maschinen i. all. Ausführung. Unerh. Mehrpr. Schütze sich jeder vor Uebervorteilung! Verlangen Sie Jubiläums-Katalog.

Gesangbücher
in größter Auswahl
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr). Große Marktstr. 3—5.

Staunend billiges Angebot!
Herren-Überzieher
aus eigenem dekatierten Marengostoff angefertigt, garantiert tadellosen Sitz, gute Verarbeitung, jetzt
— 30 Mk. —
Riesen-Auswahl in 4925
Ulster, Anzügen, Hosen, reizende Knabensachen
empfiehlt das große
Bekleidungshaus
N. Silberberg
Dortmund
40 Münsterstraße 40.
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

1 Salon-Pianino (eiche),
1 Salon-Pianino (schwarz)
beide nur kurze Zeit gespielt, gebe mit langjähr. Garantie ganz billig ab. 4572
H. van Bremen Dortmund, Heiligerweg 16, Pianohaus.

Nähmaschinen
erstkl. Fabrikate. (Dürkopp Nothm.) 4711
40.— bis 40.— Mk. können Sie sparen wenn Sie ohne Reisenden od. Agenten kaufen.
Reparaturen
in eigener Werkstatt zu den billigsten Preisen. (Vorheriger Kostenanschlag). Gebrauchte Maschinen von 8.— Mk. an.
Spezialhaus **C. Schlüter, Dortmund**, Hoher Wall 38 neben der Martinsschule.
— Fernruf 5368. —
en gros. en detail.

Landwirtschaftliche Winterschule.
Dortmund.
Beginn des nächsten Wintersemesters
Montag, den 8. November, vormittags 10 Uhr
Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt
Die Direktion,
Sonnenstrasse 100.
4208



Herren- u. Knaben-Kleidung
kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.**
Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in **Dortmund.**

Damen-Konfektion : Mädchen-Konfektion

in grosser Auswahl.

Schwarze Paletots

hervorragend schöne Ausführung, auch in extra weiten Nummern vorrätig . . . . . **Mk. 48.— 46.— 42.— 38.— 35.— 30.—**

Schwarze Paletots

in vorzüglicher Qualität . . . . . **Mk. 35.— 30.— 25.— 23.— 20.— 18.—**

Farbige Paletots

neueste Formen . . . . . **Mk. 28.—25.—22.—20.—18.—15.—12.—**

Eingang von Neuheiten in Kleider- u. Blusenstoffen

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstrasse 20.

Feldpostschachteln billiger.

Buchhandlung CARL BRAUS

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster.

Für den Bereich des VII. Armeekorps ist eine Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. Westf., Landeshaus, eingerichtet worden, die unter Leitung des Herrn Hauptmanns d. L. Stoetzer steht.

Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfrage bezüglich Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellenvermittlung in die Wege zu leiten. Es liegt daher im eigensten Interesse aller Firmen, Unternehmer und überhaupt aller Arbeitgeber, sich unmittelbar dieser Zentrale zu bedienen. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungsstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte dieser Zentralstelle zwecks Unterbringung in geeignete Berufe namhaft machen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß bei regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholfen werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können.

Die Adresse lautet:

An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte
des VII. Armeekorps
Münster, Landeshaus.

Fernsprecher 2200—2203.

Viehseuchen.

Erloschen: Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts H. Mellinghaus zu Brünninghausen.

Wellinghofen, den 29. Oktober 1915.

5084 Die Polizei-Verwaltung.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte

Lichtstraße 4 Fernspr. Nr. 213

vermittelt Arbeitskräfte aller Art

vollständig kostenfrei.

Makulaturpapier

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meer
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Karte von Kurland und Gouvernement Kowno
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Straße, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattete eine reiche Beschriftung, eine dezente fleifarbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen 2c. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven im Felde willkommen sein.

Preis Mark 1.50.

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5.



Im Schutze des deutschen Aars

gedeiht auch während des Krieges ein Geschäft, das Sie durch geschickte Inseraten - Reklame unterstützen.

Haasenstein & Vogler Akt. - Ges.

Aelteste deutsche Annoncen-Expedition

Dortmund, Markt 2

Trauer-Briefe liefert schnell und saube **Buchdruckerei C. Braus**

Neue **Carbid-Lampen** angekommen. 5090

C. W. Böhmer,

Hüsingstr. 30.

Wegen der Fettnot

empfehle den Hausfrauen

dickes, fettes Hammelfleisch,

welches fortwährend zu haben ist, bei 4978

H. Wiecken, Schwerte.

Eine 5089

3 Zimmer-Wohnung

mit elektr. Licht zum 1. Januar 1916 zu vermieten. Daselbst

3 Mansarden-Zimmer

zu vermieten.

Moltkestraße 14.

Schöne abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

ist zum 1. Januar zu vermieten. 5085

Gielbrink & Frage,

Baugeschäft.

Geld gefunden.

5075 Polizei-Verwaltung.

Junges Fräulein,

Kenntnisse in Stenographie, Maschinenschreiben und Buchführung sucht Anfangsstellung

Schriftliche Angebote unter M. 5089 an die Gesch. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Die Landwirte, die im Stadt- und Landkreise Hörde Milch liefern, abgesehen von denjenigen, die im Stadtkreise Dortmund liefern, können sich

Dienstag, den 2. November

Bezugsscheine auf nasse Biertreber

auf dem Kreishause bestellen unter Angabe der täglich gelieferten Milch in Litern.

Hörde, den 30. Oktober 1915.

Der Landrat.

5088 J. V. Burchard.

Bekanntmachung.

Unabhängig von der zwanzigprozentigen Lieferung des normalen Bedarfes, welcher durch die Petroleumgesellschaften an die hiesigen Kleinhändler zur Weitergabe an die Einwohner des Stadtbezirkes Schwerte geliefert wird, sollen weitere 150 Klgr. = rund 185 Ltr Petroleum monatlich für Heimarbeiter und landwirtschaftliche Zwecke in Schwerte abgegeben werden.

Hiesige Heimarbeiter und Landwirte, welche bei der Verteilung der obengenannten 185 Ltr. Petroleum berücksichtigt werden wollen, werden aufgefordert, Anmeldungen des notwendigsten Bedarfes bis einschließlich den 3 November d. Js. schriftlich oder mündlich an das Stadtbauamt (Zimmer Nr. 24) zu richten.

Schwerte, den 27. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Rohrmann. 5087

Bester Schutz der Schuhsohlen!

Kriegsnägel „Famos"

Patentamtlich geschützt. D. R. G. M. Nr. 600 502, hergestellt aus bestem, imprägniertem Kernleder. Kann sich jeder selbst auf die Sohle aufnageln.

Die Packung — Mk. 1,60 — enthält 3 Paar Herrensohlen, 3—4 Paar Damensohlen 4—5 Paar Kindersohlen.

Alleinverkauf

Frau W. Hellwig,

Schwerte, Kleppingstrasse 7. 5074

Holzhandlung sucht zum baldigen Eintritt ein

junges Mädchen,

welches gut rechnen kann und in der Buchführung bewandert ist.

Angebote nebst Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter L. 5062 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

...n
...ung.
...Landkreise
...einwohner
...ieten, die
...sich
...Lieferung des
...ungsgesellschaften
...halten weitere
...Heim-
...erte abgegeben
...Verteilung
...berücksichtigt
...gen des not-
...November d. Js.
...Nummer Nr. 24)
...e der täglich

...ohlen!
...MOS"
...600 502.
...Kann
...Herrensohlen,
...hlen.
5074
...7.
...ritt ein
...Buchführung
...ltsansprüchen
...ag.
5057

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Segen der Arbeit.

Zum Segen bist du uns gegeben,
O Arbeit, edle Himmelsgabe,
Wie wäre ohne dich das Leben
So öd, so ohne Trost und Labe!

Wer klug ist, der hat dich erkoren
Und wird dich freudig stets begrüßen,
Es werden klagen nur die Toren,
Die deinem Dienst sich weihen müssen.

Du bist ein Tröster uns im Leide,
Wie dir wird keinem es gelingen,
Nach tiefer Trauer wieder Freude
Ins Leben uns hineinzubringen.

Drum sei, du edle Himmelsgabe,
O Arbeit, dir mein Lied gesungen,
Sei immer bei mir, bis im Grabe
Ich ew'ge Ruhe hab' errungen.

Die Baumwolle.

Die Baumwolle gehört zu den Malvengewächsen und wird mit dem botanischen Namen Gossypium genannt. Sie kommt vorwiegend in der heißen Zone vor, findet sich aber auch häufig in der gemäßigten. Sie erscheint als Staude, als Strauch und als Baum und wird in großen Pflanzungen in Nord-, Mittel- und Südamerika, in Ostindien und China, in der Türkei und Aegypten, in geringem Umfang auch in Europa angebaut. In den letzten Jahren läßt man es sich sehr angelegen sein, den Baumwollbau auch in den deutschen Kolonien einzuführen.

Die beste und geschätzteste Baumwolle kommt aus Nordamerika; doch ist auch die ägyptische, die meist unter dem Namen Maco in den Handel kommt, sehr beliebt.

Etwa ¾ Jahre nach der Aussaat treibt die Baumwollpflanze hellgelbe oder auch rötliche Blüten, aus denen sich eine aus drei bis fünf Fächern bestehende braune Fruchtkapsel, etwa von der Größe einer Walnuß, entwickelt. Ist diese reif, so springt sie auf, und die meist weißen Samenhaare mit den dunklen, erbsengroßen Samenkörnern zeigen sich. Diese Samenhaare werden bei der Ernte mitsamt den Körnern mit den Händen herausgerissen.

Nach dem Trocknen werden die Körner entfernt, und zwar geschieht dies durch Maschinen. Dann wird die von den Körnern befreite Baumwolle mittels starker Pressen recht fest zusammengedrückt, damit sie beim Versand möglichst wenig Platz einnimmt. Sie wird in große Ballen geformt, die in Sackleinwand eingehüllt und mit eisernen Bändern umschnürt werden.

Wie schon gesagt, ist die Baumwolle meist weiß, doch gibt es in Ostindien und China auch gelbliche Sorten, die unter dem Namen Nanking bekannt sind. Die Fasern sind schlauchartig, plattgedrückt, mit wulstigen Rändern. Nachdem ihnen die Feuchtigkeit entzogen worden, erscheinen sie korkzieherartig zusammengedreht. Ihre Länge beträgt 15 bis 50 Millimeter, die Breite 0,12 bis 0,42 Millimeter.

Die Baumwollfäden zeichnen sich durch hohen Glanz, große Elastizität und große Reinheit aus. Letztere ist für das Verspinnen von besonderer Bedeutung.

Nach der Ernte werden die Stämme kurz über der Erde abgeschnitten, was die Erzeugung neuer Triebe begünstigt; doch liefern diese weit weniger Ertrag als im ersten Jahre, weshalb dieselbe Pflanze nur zwei, höchstens drei Jahre benutzt wird und immer neue Pflanzungen angelegt werden müssen. Die Saaten verlangen nur geringwertigen Boden, aber etwas Sand. Bis zur Fruchtreife lieben die Pflanzen Regen oder künstliche Bewässerung, nachdem aber die Kapsel aufgesprungen, ist ihnen der Regen schädlich, denn er verdirbt die Faser.

Durch mehrjährige Pflanzungen wird der Boden bald wertlos, so daß immer neue Striche in Angriff genommen werden müssen. In neuerer Zeit hat man versucht, die dem Boden entzogenen Werte durch entsprechenden Dünger zu ersetzen.

Die Baumwollfasern werden zu Garn gesponnen und zu Stoffen gewebt. In der Heilkunde dient die Baumwolle und die aus ihr bereitete Watte als einhüllender, wärmender Stoff und als Verbandmittel und hat die Scharpie vollständig verdrängt.

Außerdem wird die Baumwolle zur Herstellung von Schießbaumwolle und Kollodium gebraucht.

*

Visitenkartenrätsel.

Willi Friese-Gerrigk

Durch Umstellen der Buchstaben erfährt man, was der Herr ist.

Regina K. N Knepfler

Und was ist seine Braut?

*

Rätsel.

In einen Fluß in Frankreich
Setzt einen Laut hinein,
Und eine Macht erscheint dann,
Drauf stolz wir können sein.
Sie hat schon manche Siege
Fürs Vaterland errungen
Und unsre schlimmsten Feinde
Zu Deutschlands Ruhm bezwungen.

*

Auflösung des Magischen Quadrats in der vorigen „Kinderlaube":

Rang.
Ader.
Newa.
Grau.

*

Auflösung der heutigen Rätsel:

1. Visitenkartenrätsel:
Briefträgerin.
Frankenpfeffer.
2. Rätsel:
Narne, Marne.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

42. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs Beilage zu Nr. 256. Montag, 1. November 1915.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dieser Brief war die Antwort auf eine kurze, herrische Anordnung Melanies, welche die Beisetzung des jungen Majoratsherrn in Rhoda unter allem herkömmlichen Gepränge befohlen.

Ulrike schrieb: „Ich bedaure Ihren schweren Verlust, Gräfin, doch Gott sei gedankt, die Familie berührt er nicht. Was ich seit Jahren geahnt, ist mir endgültig bewiesen worden; Ihr ältester Sohn ist kein Rhoda, die Gruft meiner Ahnen wird ihm verschlossen bleiben. Viel habe ich geopfert, um den alten Namen vor niederer Verunglimpfung zu bewahren; niemals aber wird meine Duldung so weit gehen, daß ich die mir so heilige Begräbnisstätte durch einen unwürdigen Impostor entweihen ließe. Wagen Sie trotzdem, auf Ihrer Forderung zu bestehen, so werde ich bis auf das äußerste dagegen kämpfen und mit den vollgültigen Beweisen des Betrugs den Schutz der Gerichte anrufen. Daß in diesem Falle Ihre Interessen sehr geschädigt werden müssen, wird Ihre weltgewandte Klugheit einsehen und mich daher nicht zu diesem Schritt äußerster Notwehr zwingen. Doktor Lorenz, der treue Freund meines Hauses, wird Ihnen in meinem Namen die Bedingungen stellen, unter denen ich, einzig um meines Vaters willen, auf Ihre Ueberlieferung an ein weltliches Gericht verzichte. Sie werden die Bestattung Leons in unauffälliger Weise, fern von Rhoda, vielleicht in Ihrer eigenen Heimat anordnen und es mir überlassen, Ingo zu benachrichtigen, daß ich ihn, doch verstehen Sie mich wohl, Gräfin, nur ihn, als den rechtmäßigen Majoratsherrn von Rhoda willkommen heiße." — — —

Mit einem zornigen Aufschrei zerriß Melanie den Brief. So triumphierte Ulrike dennoch über sie und durfte es wagen, ihr solche Bedingungen zu stellen. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß Felix in seiner Armensünderstimmung das Geheimnis ihrer Schuld verraten haben müsse; sein plötzlicher Tod hatte ihn ihrer Rache entzogen, und sie, die ihr Leben lang klug mit den Umständen gerechnet hatte, verlor jetzt in dieser Stunde der furchtbarsten gerechten Vergeltung so völlig alle Besonnenheit, daß sie nicht einmal daran dachte, sich zu fragen, ob die Beschuldigungen eines Toten in der Tat unanfechtbar seien.

Sie fühlte sich gerichtet, und nun, da ihr Leon genommen war, besaß sie auch nicht mehr den Mut, sich gegen ihre Verurteilung aufzulehnen, die sie auf das tiefste demütigte.

So gab es dennoch eine Nemesis! Ihr stolzer, schöner Liebling, für den sie die kühnsten Glücksträume gehegt, den sie wie einen Gott angebetet, ihn hatte ihre Sünde nun so tief erniedrigt, — armselig, heimatlos war er im Tode, wie der geringste Erdenbürger. Sie mußte die letzte Ruhestätte für ihn erbetteln. Einen Augenblick dachte sie, Ulrike zum Trotz, ihn hier in der Stadt unter glanzvollem Gepränge bestatten zu lassen, aber ihre bessere Ueberlegung sagte ihr, daß sie damit nur eine größere Demütigung für sich und ihn herausfordere, denn die öffentliche Meinung hatte ihn so weit gerichtet, daß die Offiziere des Regiments ihm das letzte Geleit verweigert haben würden.

So verließ sie mit der Leiche, unter dem Vorwande, den Sohn nach Rhoda zu überführen, die Stadt, um ihn aber in Wahrheit nach einem kleinen Besitztum zu geleiten, das ihrer Familie zugehörig war. Und dort, in dem weitfernen, stillen Erdenwinkel, wurde er in Abwesenheit des Eigentümers, der selten auf dem verfallenden, verlassenen Gute lebte, zur letzten Ruhe gebettet.

Niemand als Melanie wohnte dem stillen Begräbnis bei. In ihrem leidenschaftlichen Schmerz um den über alles geliebten ältesten Sohn hatte sie so wenig an den ihr noch lebenden jüngeren gedacht, daß sie Ingo, der seit kurzem in München weilte, nicht einmal von dem Ableben Leons unterrichtet hatte.

Sie war ihm, dem stets zurückgesetzten, innerlich so fremd und auch räumlich so viel getrennt gewesen, daß sie ihn auch jetzt nicht vermißte.

Erst mit ihrer Rückkehr nach H. machte sie sich klar, welch eine Bedeutung nun Ingo für sie habe, und daß sie aus den Trümmern ihres Schiffbruchs das möglichste retten müsse.

Sie setzte voraus, daß er durch Ulrike von dem Geschehenen inzwischen unterrichtet worden sei und ihr damit ein beschämendes Geständnis erspart bliebe.

Doktor Lorenz, welcher sie als Bevollmächtigter derselben aufsuchte, bestätigte ihre Vermutung, verlangte jedoch entschieden, daß sie jedem Anspruch auf Rhoda entsage und niemals selbst dort leben dürfe. Nur unter dieser Bedingung werde sie straffrei und im lebenslänglichen Genuß der Rente bleiben, die sie bisher bezogen.

Notgedrungen unterzeichnete sie ein hierauf bezügliches Dokument, machte aber nichtsdestoweniger den Versuch, Ingo, den sie alsdann telegraphisch herbeirief, für sich zu gewinnen.

Nr. 25

Sie konnte indes nicht erwarten zu ernten, wo sie nicht gesät.

Ingo ließ sich durch ihre plötzlich erwachte Mutterzärtlichkeit nicht täuschen; er wußte genau, daß dieser ihm niemals vorher gezeigten liebevollen Sorge für sein Wohl nur die schnödeste Berechnung zugrunde lag.

Sie hatte ihn nie gelehrt, sie zu lieben, aber es schmerzte ihn tief, sie auch verachten zu müssen.

„Meine äußere Stellung ist vorderhand keine andere, als sie bisher gewesen, Mutter," sagte er mit ruhiger Festigkeit, „und du wirst dich mit deiner reich bemessenen Dotation begnügen müssen. Du selbst wirst kaum daran denken, Leons hinterlassene bedeutende Schuldsumme zu decken; so werde ich nach wie vor auf meine jährliche Rente verzichten zum Zwecke ihrer Tilgung und arbeiten, wie ich es bereits seit Jahren getan."

„Du bist ein Narr," rief Melanie zornig; „was sagt denn die hochmütige Komtesse Rhoda zu diesen plebejischen Absichten ihres Majoratserben," setzte sie schnell hinzu, „sie scheint kein Glück zu haben mit ihrem heiligen Ahnensitz."

„Ich habe meiner Schwester geschrieben, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als daß Ralf dennoch eines Tages wiederkehren möge. Bis dahin seien die Besitzungen wohl am besten in ihrer sorgsamen Verwaltung aufgehoben, sie solle daher nicht schon jetzt auf meine Anwesenheit in Rhoda drängen, sondern mich, solange es mir gestattet sei, auch ferner so leben lassen in meiner mir selbst errungenen Künstlerfreiheit, als ob ich gar nicht die Anwartschaft auf das Majorat besäße.

„Keinesfalls aber würde ich mich verstehen, von ihrer Großmut solche Opfer zu erzwingen, wie sie deren zahllose den Meinen bisher bewiesen. Ich könne leben mit dem mir Gebotenen, und du, Mutter, müßtest es fortan, da du ja nur allein für dich zu sorgen habest."

„Nun, und sie?"

„Sie hat mir zugestimmt," antwortete er kurz.

Es widerstrebte ihm, Ulrikes liebevolle Antwort mit ihrer stolzen, zärtlichen Bewunderung für ihn zu wiederholen.

„Wirklich?" staunte Melanie. „Nun freilich, du bist ja von ihrer Sippe, ihr werdet darum stets zusammenhalten gegen mich unglückliche, einsame Frau. Sie hat mich gehaßt seit dem Tage, da ihr Vater mich nach Rhoda führte, und du bist ein unnatürlicher Sohn, der seine Mutter darben läßt."

„Du bist ungerecht, Mutter. Du weißt, daß Ulrikes Abneigung nur zu begründet ist, mir aber darfst du wahrlich keinen Vorwurf machen. Du hast mich nie geliebt, mich niemals neben Leon beachtet, und doch habe ich nicht nur der Liebe, sondern auch äußerlich entbehrt, um euch zu geben, was mein war. Frage dich ernstlich, Mutter, ob dein bevorzugter, ältester Sohn, der immer nur von dir forderte, dir das gleiche getan hätte."

Sie mußte ihm die Antwort schuldig bleiben. Sie sühnte aber auch ihre Ungerechtigkeit mit keinem milderndem Wort, sondern erging sich in erneuten Klagen über ihre trostlose Lage, so daß Ingo tief verletzt sie verließ.

XXXIV.

Rika von Gerlach weilte, erschöpft von Trauer und Herzleid, in dem einfachen Raum, der ihr und dem verstorbenen Vater zum gemeinsamen Wohnzimmer gedient hatte. Ihre schlanke Gestalt, in tiefe Trauer gekleidet, schmiegte sich in den Sessel, in welchem der Vater den letzten Atemzug getan. Das bleiche, verweinte Gesicht müde auf die Hand stützend, gab sie sich einem trüben Sinnen hin.

Nun stand sie völlig allein in der Welt und wußte nicht, wo sie ihr junges, unbeschütztes Haupt betten sollte.

Bei ihrer Jugend konnte sie nicht allein in der Mansarde bleiben, um so weniger, als die Villa in Kürze verödet sein würde, da Gräfin Melanie schleunige Vorbereitungen zu ihrem Aufbruch nach dem Süden traf. Seit dem Tode des Vaters hatte sie völlig unberaten und hilflos dagestanden, und doch war so viel Trübes seither über sie hereingebrochen. Valeriens Tod, Leons jähes Ende, es war mehr, als ihr junges, weiches Herz fassen konnte. Und Ingo, der einzige Freund, fern! Schmerzlich hatte sie ihn herbeigesehnt und sich doch in jungfräulicher Scheu nicht entschließen können, ihn zu rufen. Als dann auch das Furchtbare über die Rhoda hereinbrach, hatte sie zweifellos Ingos schleunige Rückkehr erwartet und nicht begreifen können, warum er dennoch fern blieb.

Durch alles Schwere mußte sie sich allein kämpfen, selbst die Anordnung des einfachen Begräbnisses ihres Vaters fiel ihr zu, und niemand stand ihr zur Seite, als eine wenig zuverlässige Dienerin, die früher nur einige Stunden des Tages ihr in den häuslichen Verrichtungen geholfen und erst seit dem Ableben des Barons auf Rikas dringende Bitte im Hause verblieben war. Nun aber sah sich Rika am Ende ihrer Geldmittel und damit gezwungen, den kleinen Haushalt aufzulösen. Sie hatte im Schreibtisch des Vaters eine kleine Summe vorgefunden, die gerade die Kosten der Beerdigung bestritten, und als sie sich darauf an den Bankier gewandt, bei dem ihr Vater die vierteljährlichen Zinsen des kleinen Vermögens seither erhoben, hatte man ihr bedauernd erklärt, daß Baron Gerlach kein Konto mehr habe, sondern daß ihm die ganze Summe von sechstausend Talern bereits vor längerer Zeit zurückgezahlt worden sei.

So blieb ihr nichts anderes zu tun übrig, als die wenigen Hausgeräte zu verkaufen und dann ein Unterkommen als Lehrerin oder Erzieherin zu suchen.

Ihr Vater hatte freilich zuversichtlich von dem Edelmut der Gräfin Ulrike gesprochen, bei der sie einst eine Heimat finden werde; aber Rika sah nur zweifelnd auf den Brief, der heute erst, und zwar noch an ihren Vater adressiert, als Antwort auf jenes Schreiben, das er kurz vor seinem Tode an jene gerichtet, eingetroffen war, und das sie allein nicht zu öffnen gewagt hatte.

Versunken in diese trostlosen Gedanken, horchte sie plötzlich gespannt auf. Sie meinte draußen einen leichten Schritt vernommen zu haben und nun ein heftiges Pochen an der Tür. Ihr Herz schlug hoch auf, nur Ingo kündigte sich in dieser heftigen, ungeduldigen Weise an. Sie erhob sich zitternd, um dann doch wieder wie kraftlos vor Erregung in den Sessel zurückzusinken. Wie ein Schleier lag es über ihren verweinten Augen, sie sah kaum klar seine hohe Jünglingsgestalt eintreten, wie in halber Bewußtlosigkeit hörte sie die langentbehrte, traute Stimme flüstern mit einer Innigkeit, die sie seit des Vaters Tode von keinem mehr gehört: „Rika, mein armer Liebling, ich hatte ja keine Ahnung, daß du so verlassen seiest," und mit einem Schrei der Erlösung warf sie sich in seine geöffneten Arme, die sie so fest umschlossen hielten, als wollten sie sie nimmer lassen.

Sie war nicht mehr allein, und doch weinte sie jetzt an seinem Herzen ihre heißesten Tränen.

Er wartete geduldig, daß der Sturm ihrer leidenschaftlichen Erregung sich lege. Was mußte sie gelitten haben, das arme verlassene Kind, um jetzt noch so fassungslos zu sein. Mit heißer, überwallender Zärtlichkeit küßte er ihr die Tränen aus den Augen und streichelte beschwichtigend das blasse Gesichtchen. Und als sie nachgerade ruhiger wurde, fragte er leise: „Fühlst du dich auch jetzt noch verlassen, Rika?"

„Nein," lächelte sie hold unter ihren Tränen auf, „ich habe ja dich."

(Fortsetzung folgt.)

Sambo.

Brasilianische Skizze

von A. Brentano-Bauck.

(Nachdruck verboten.)

Die Villa des mächtigen Kaufherrn Pintos de Silva lag weit entfernt von dem wechselvollen Getriebe der Großstadt. Kaum vermochte Donna Manuela de Silva noch die glitzernden Dächer und hervorragenden Türme Rio de Janeiros zu unterscheiden, wenn sie auf der Terrasse vor dem Hause stand und, die tiefen, dunklen Augen mit der kleinen, braunen Hand beschattend, hinausblickte in die farbenglühende Tropenlandschaft, über der heißes, zitterndes Sonnengold lag.

Sie war schlank und von knabenhaftem Wuchs und erschien fast kindlich in dem weiten, weißen Gewande, das ihre zierliche Gestalt lose umschloß.

Sie trat in den Schatten der Palmen zurück, warum in der Hitze stehen und nach dem ungeliebten Gatten ausschauen, den der Dunstkreis, welcher über dem fernen Rio lag, wo er täglich seinen Geschäften nachging, mit umschloß. — Er würde zurückkommen und alles würde sein wie zuvor, drückend, schwül und ermüdend.

Langsam ließ sie sich auf die Ottomane nieder, welche mit einem weichen Tigerfell bedeckt war, und winkte der Sklavin; gehorsam ihres Winkes setzte sich diese zu ihren Füßen nieder, ergriff den großen Palmenwedel und begann der Herrin Kühlung zuzufächeln.

Manuela lächelte träumerisch vor sich hin: „So ist's recht!" sagte sie mit geschlossenen Augen, sich müde ausstreckend: „Sing mir ein Lied, Lola, denn ich will schlafen — träumen!"

Da begann die Sklavin zu singen, ihre hart gearbeiteten, dunklen Hände schlugen die Laute dazu, und schwermutsvoll wie eine Totenklage tönte ihr Lied in die farbenglühende Landschaft hinaus.

Doch plötzlich fuhr Manuela empor: „Horch," sagte sie, den Arm ihrer Sklavin erfassend, „wessen Lied klingt da noch neben dir?"

Doch plötzlich fuhr Manuela empor: „Horch'," sagte der tiefen, klaren Männerstimme, welche von der Straße herübertönte. — — Alle Leidenschaften, die jemals ein gequältes Menschenherz durchglüht, durchbebten dies fremde Lied, und dazwischen klang der dumpfe Ton des Tamburin.

„Auch ein Sklave von Strassissimo," beantwortete die Schwarze den fragend auf sie gerichteten Blick der schönen Donna: „Es ist Sambo, ich kenne ihn wohl!"

„So führe ihn herein zu mir, ich will ihn sehen, will seine Stimme nahebei hören!" gebot Manuela hastig, und die Sklavin eilte, den Wunsch ihrer Herrin zu erfüllen.

Als sie gegangen war, zog Donna Manuela mit der kleinen Hand einen silbernen Spiegel unter dem Tigerfell hervor und betrachtete ihr Bildnis darin. Ihre hohe Lockenfrisur war etwas in Unordnung geraten; so, jetzt war es besser. Sie zog den cremefarbenen Spitzenschleier mehr nach vorn und befestigte ihn dort lose mit ein paar sprühenden Brillantnadeln. Dazu die roten Rosen an ihrer Brust und das südlich blasse Gesichtchen, mit den großen, mandelförmigen Augen, die Grazie, welche alle ihre Bewegungen kennzeichnete, wahrlich, man mußte die Spanierin in ihr erraten, ehe sie noch den schmalen, kleinen Mund öffnete, welcher einer blaßroten Knospe gleichsah.

Die Stimmen der Rückkehrenden tönten in der Halle, und Manuela verbarg eilig den Spiegel. Sie hatte sich für einen Sklaven geschmückt, war es denn möglich? Freilich für einen Sklaven, dessen Stimme klang wie tönendes Erz und schmelzende Wehmut.

Da trat der gerufene Sklave auf die Terrasse heraus, und Donna Manuela war für einen Moment ganz Auge, jede Fiber an ihr zitterte in glühender Erwartung. Sambo war fast noch ein Knabe, schlank und elastisch seine dunklen Glieder, aus seinen Augen aber sprühte ein solcher Haß, vermischt mit zügelloser Wildheit, daß ein leichter Schauer die junge Frau durchrieselte.

„Tritt näher," gebot sie mit gedämpfter Stimme, „und singe mir, wie du eben dort draußen gesungen; dein Lied drang in meine Träume, und mich verlangt, es in der Nähe zu hören!"

„Wie du befiehlst, Herrin," gab er finster zurück und kam näher; er neigte sich vor ihr, mit gekreuzten Armen, wie die Sklaven tun, aber der Gruß hatte bei ihm nichts Unterwürfiges oder Demütiges, es lag etwas darin wie eine respektvolle Gewährung, und unwillkürlich hafteten die Augen der Herrin voll Bewunderung an dem edlen Anstand seiner Gebärden.

Sambo aber begann zu singen und schlug das Tamburin dazu, daß es mit mächtigem Klange das Echo des nahen Felsens erweckte und sein glutvolles Lied weit hinaus tönte über die stille Terrasse; je länger aber seine heißen Augen in diejenigen der spanischen Donna brannten, je weicher wurde der eherne Ton seiner tiefen Stimme, und stimmungsvoll klang des Tamburins leiser Schlag, eine geheimnisvoll klagende Weise, die wie süßes Gift langsam die Seele füllte, wie der heiße Brand der Sonne traumlosen Schlaf erzeugt.

Langsam schloß Donna Manuela die Augen — so ließ es sich besser träumen — wie schwül es war — und über dem allen das Lied — das zaubermächtige Lied des jungen Sklaven. — — —

In den Räumen des Hauses herrschte tiefe, traumhafte Stille, kein Laut unterbrach die friedliche Ruhe der Herrin, die der Gesang ihres dunklen Sklaven in Schlummer wiegte — in süßen Schlaf.

Die Villa drinnen war kostbar eingerichtet, Licht und Glanz überflutete alles; man sah auf zierliche Bambusmöbel, Samt und Seide und schillernde Reflexe, welche die hohen Kristallspiegel warfen, die, an allen nur möglichen Plätzen angebracht, meist vom Fußboden bis zur Decke reichten und eine geradezu blendende Helle verbreiteten.

(Schluß folgt.)

Allerlei

Ein närrisches Buch. Im Jahre 1552 erschien in Venedig ein Buch „Sette libri de Cataloghi" von Ortensio Lando, das allen Anspruch darauf hat, eines der tollsten Bücher genannt zu werden, die je gedruckt wurden. Es enthielt, wie die Zeitschrift für Bücherfreunde mitteilt, u. a. Aufzählungen der durch ihre Häßlichkeit und der durch ihre Schönheit berühmtesten Frauen und Männer, der durch die Liebe ins Unglück Geratenen, der Geizhälse und der Verschwender, der Menschen mit übermenschlicher Kraft, der Edelmütigen und der Grausamen, der Mörder, Elternmörder, ja selbst der Selbstmörder aller Länder und Zeiten, der Opfer von Unglücksfällen verschiedenster Arten, und schließlich auch eine Liste der in der Weltgeschichte berühmtesten Hunde, alles dies mit erstaunlichem Fleiß, aber ohne jede Kritik zusammengestellt.